

# „Hildesheim hat ein Kokainproblem“

Die Zahl der Menschen, die Kokain konsumieren, hat sich in nur zehn Jahren mehr als verdoppelt. Die Kokainschwemme hat längst auch Hildesheim erreicht. Vier Jahre lang habe er jede Woche zwei bis drei Gramm der Droge konsumiert, sagt ein Betroffener aus der Stadt. Wie er die Sucht überwand.

Von Joscha Röhrkass

An einem Abend im Sommer 2019 ist Luis Maler (Name geändert) in der Stadt unterwegs. Er will ausgehen, Spaß haben, ein bisschen was trinken. In einer Kneipe spricht ihn einer an, fragt, ob er was kaufen wolle, das nicht auf der Getränkekarte steht. Maler überlegt kurz und kauft dann ein Gramm Kokain. „Aus Jux und Dollerei“, sagt der 52-Jährige heute.

Es ist für ihn nicht der erste Konsum der aus den Blättern des südamerikanischen Kokastrauchs gewonnene Droge. In den 90er-Jahren war Maler in der Technoszene aktiv, ging zu Raves und zur Loveparade. Damals gehörten Drogen irgendwie dazu. Allerdings nahm Maler in dieser Zeit eher andere Substanzen. „Kokain spielte eine untergeordnete Rolle.“

Irgendwann entschied er, aus der Technoszene auszusteigen. „Wegen meiner Gesundheit wollte ich so nicht weitermachen.“ Seine damalige Freundin schon; die Beziehung zerbrach. Und Maler? Wechselte den Freundeskreis, begann Sport zu treiben, achtete auf gesunde Ernährung, arbeitete und gründete eine Familie.

Als er an jenem Sommerabend 2019 dem Unbekannten in der Hildesheimer Bar das Gramm Koks abkauft, ahnt Maler nicht, dass ihn diese Entscheidung wie ein Strudel ergreifen und in den nächsten Jahren immer tiefer hinabziehen wird in einen dunklen Abgrund aus Kontrollverlust, Verzweiflung und Paranoia. „Man glaubt, dass man die Droge im Griff hat, aber Stück für Stück übernimmt sie die Kontrolle und verändert dein ganzes Wesen.“ Vier Jahre, so sagt er, hat es gedauert, bis er sich eingestehen konnte, kokainsüchtig zu sein. „Zu diesem Zeitpunkt habe ich zwei bis drei Gramm pro Woche genommen.“

## Das kostet Kokain auf der Straße

Keine billige Sucht. Laut Maler liegt der aktuelle Straßenkurs von einem Gramm Kokain zwischen 60 und 80 Euro. Ein Preis, den viele zu zahlen bereit seien, sagt Maler. „In Hildesheim konsumieren viele Kokain, sehr viele.“ Was auch daran liege, dass die Droge im Überfluss vorhanden sei. Luis Maler ist überzeugt: „Hildesheim hat ein Kokainproblem, auch weil man es sehr leicht bekommen kann.“ Er habe sich mitunter innerhalb von zehn Minuten Nachschub kaufen können, berichtet der 52-Jährige.

„Auch aus Sicht der Polizei stellt das Betäubungsmittel Kokain das

derzeit größte Problem im Bereich der Betäubungsmittelkriminalität dar“, sagt Polizeisprecher Ruben Kell. Da die polizeiliche Kriminalstatistik nicht nach Betäubungsmitteln unterscheidet, liegen nur die Zahlen für sämtliche Rauschgiftdelikte vor, die im Zuständigkeitsbereich der Polizei Hildesheim erfasst wurden: 2025 waren das 426. Auch zur Menge des beschlagnahmten Kokains liegen der Polizeiinspektion Hildesheim keine Zahlen vor. Das Bundeskriminalamt gibt indes an, deutschlandweit im Jahr 2024 30.996 Kokain-Delikte registriert und 24 Tonnen Kokain sichergestellt zu haben. Laut dem Zentrum für Suchtforschung hat sich die Zahl kokainkonsumierender Erwachsener in Deutschland zwischen 2013 und 2023 mehr als verdoppelt.

## Welche Drogen aktuell noch gefragt sind

Dominic May ist als Suchttherapeut und Geschäftsführer der Drogenhilfe Hildesheim (Drobs) nah dran an dem Problem: „Aktuell spielt Kokain eine große Rolle“, sagt er. „Mit den synthetischen Opioiden – Fentanyl, Tildin, Oxycodon – haben wir natürlich, gerade bei jungen Menschen, auch viel zu tun“, sagt May weiter. Diese Substanzen seien nämlich sehr leicht über das Internet zu bestellen. „Das ist heute nicht mehr die schmutzige Dealerei am Bahnhof.“ Was die Arbeit der Drogenhilfe erschwere, denn: „Wir kommen an die Leute im Vorfeld gar nicht mehr so richtig heran.“ Die meisten kämen erst in die Beratungsstelle, wenn gesundheitliche Probleme auftraten, gerichtliche Auflagen erfüllt werden müssen, die Schule oder das familiäre Umfeld interveniert hätten oder die Fahrerlaubnis entzogen wurde.

Die Angst davor, den Führerschein zu verlieren, kennt Luis Maler auch. Jedenfalls heute. „Im Kokain-Tunnel habe ich mir darüber keine Gedanken gemacht“, sagt er. Dabei hätte der Verlust der Fahrerlaubnis auch den seines Arbeitsplatzes zur Folge gehabt. „Du machst dir keine Gedanken über Konsequenzen oder darüber, wann du wieder ins Auto steigen darfst.“ Nach exzessivem Konsum habe er mithin drei Tage gebraucht, um sich wieder halbwegs klar im Kopf zu fühlen, sagt er.

Im Blut sind Kokain und dessen Abbauprodukte etwa 24 Stunden nachweisbar, im Urin zwei bis vier Tage, in Haarproben sogar mehrere Monate lang, wie die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) mitteilt. Die lange Nachweisbarkeit der Substanz steht im krassen Kontrast zum

schnellen Eintritt ihrer Wirkung: Wird Kokain geschnupft, verändert sich die Wahrnehmung der Konsumierenden bereits nach wenigen Minuten. Gespritzt schon nach Sekunden. Kokain ist, so wie etwa auch Morphin, ein natürlich in Pflanzen vorkommendes Alkaloid. Im menschlichen Körper bindet es sich an Rezeptoren, wodurch vermehrt die Botenstoffe Dopamin, Noradrenalin und Serotonin ausgeschüttet werden. Alle drei Neurotransmitter stimulieren das Zentralnervensystem. Konsumierende fühlen sich wach, geradezu allmächtig und euphorisch – ein Zustand, der aber spätestens nach einer Stunde schon wieder abflaut.

„Und dann legt man nach“, sagt Luis Maler. Mit einem Gramm Koks habe er es meist über einen Zeitraum von acht Stunden geschafft. „Der Crash kommt erst danach; ganz intensiv, wenn du nur noch eine Line hast.“ Dann habe er in der Regel Alkohol getrunken, um runterzukommen und schlafen zu können. Überhaupt wirkte der Alkohol bei allem wie eine Art Brandbeschleuniger. Maler hat Alkohol im System, als er dem Fremden im Sommer 2019 das Gramm Kokain abkauft. „Alkohol senkt die Hemmschwelle, man kann dem Suchtdruck nicht mehr so gut standhalten – und in vielen Fällen gibt es noch die Vergesellschaftung von Alkohol und Kokain“, sagt der Psychologe und Suchttherapeut Sven Neubauer von der Drogenhilfe Hildesheim. Da im Kokainrausch die Wirkung des Alkohols weniger stark wahrgenommen wird, entsteht laut DHS auch die Gefahr von Leberschäden, Selbstüberschätzung, etwa im Straßenverkehr, und Alkoholvergiftungen. Doch schon der Konsum von Kokain allein bedroht die Gesundheit stark. Schon einmaliger Konsum kann zu Krampfanfällen und Koma führen. Außerdem zu gesteigerter Aggressivität, Wahnvorstellungen, Atemversagen durch Lähmung des Atemzentrums, Herzinfarkten, einem Anstieg von Körpertemperatur und Blutdruck, Herzklopfen oder dem sogenannten Kokainschock, der durch einen drastischen Abfall des Blutdrucks tödlich enden kann.

Bis Luis Maler die Risiken seiner Sucht anerkannte, sollten rund vier Jahre vergehen. An zwei bis drei Tagen der Woche hat er während der intensivsten Zeit seiner Drogensucht gekokst – auch tagsüber, während der Arbeit. „Am Ende war es mir egal, ob Montag, Dienstag oder heiliger Sonntag.“ Auch die Corona-Pandemie, die langen Phasen der Isolation während der Lockdowns und die Möglichkeit, von zu Hause aus zu

arbeiten, hätten seine Sucht begünstigt. „Wenn es ein exzessiver Konsum war, habe ich mich am nächsten Tag auch krankschreiben lassen.“

Was er heute als Kontrollverlust bezeichnet, tat Maler in den Jahren vor seinem Entzug immer für sich, im Verborgenen; sein Geheimnis trug er in der Hosentasche, holte es nur raus, wenn ihn gerade niemand sah. War er mit Freunden zusammen, ging er kurz zur Toilette, um heimlich zu koksen. Ein gut geschulter Polizist erkenne es, wenn jemand konsumiert habe, sagt Maler. Aber vor den meisten Menschen konnte er seine Sucht verbergen. Auch vor seinen Kindern, die der getrennt erziehende Vater auch in jener Zeit regelmäßig betreute. In ihrer Anwesenheit habe er nie gekokst, versichert Maler. Auch Suchtdruck habe er in der Nähe seiner Kinder nie verspürt. Doch von allein ging die Sucht nicht weg.

## So ging es nicht weiter

Irgendwann kam der Punkt, an dem Maler erkannte, so nicht mehr weitermachen zu können. Ihn plagten zu dieser Zeit bereits die Wahnvorstellungen einer kokaininduzierten Psychose. „Ich hatte Angst, dass mich die Polizei beschattet. Bei jedem Auto, das vorfährt, denkst du, jemand beobachtet dich.“ Der Kokainkonsum habe ihm längst keine Freude mehr gemacht. Schließlich vertraute er sich seinen engsten Freunden an. „Die fielen aus allen Wolken“, sagt er.

Dann meldete er sich bei der Drobs. Seit eineinhalb Jahren ist er dort in Therapie. Die Kosten dafür trägt die Deutsche Rentenversicherung. „Ich bin sehr dankbar, dass es diese Einrichtung gibt“, sagt Luis Maler. Er hat sich entschlossen, mit der Redaktion zu reden, um anderen Betroffenen zu zeigen, dass es möglich ist, die Sucht zu überwinden.

Zwar gab es auch in den vergangenen eineinhalb Jahren sogenannte Vorfälle – den letzten im Oktober 2025. „Von Rückfällen sprechen wir in der Therapie nicht, weil das zu negativ klingt“, erklärt Maler. Laut Suchttherapeut Neubauer gehört das aber zum Krankheitsbild der Drogensucht. Maler ist überzeugt, dass sein Kokainproblem mit dem letzten Vorfall, der mit heftigen Angstzuständen, Heulkrämpfen und Suizidgedanken einherging, endgültig der Vergangenheit angehört. „Ich möchte jetzt nach vorne schauen“, sagt er. Anderen Betroffenen rät er, sich auch bei der Drobs zu melden. „Das sind tolle Menschen, die mir helfen konnten, aus der Sucht rauszukommen.“

## IN ZAHLEN

24

Tonnen Kokain hat das Bundeskriminalamt im Jahr 2024 in ganz Deutschland sichergestellt.

30.996

Kokain-Delikte hat die Polizei deutschlandweit im Jahr 2024 registriert.

60

bis 80 Euro kostet ein Gramm Kokain auf dem Straßenmarkt.